

Rap und Ramadan

Knapp 3 Jahre Musikalische Straßenkunst in Veddel sind zu Ende. Ein Rückblick

Der JAMLINER, das „rollende Klassenzimmer“ der Jugendmusikschule, fährt seit Sommer 2000 an festen Wochentagen in je einen sozialen Brennpunkt Hamburgs. Doch da die JAMLINER-Woche für ganz Hamburg zu wenig Tage hat, fand, ganz nach dem Prinzip der Mobilität, im Februar 2003 der erste Standortwechsel statt. Nun geht es Montags weit in den Nordwesten zum Osdorfer Born – und nicht mehr über die Elbbrücken nach Veddel. Dort muss man in Zukunft ohne den festen „JAMLINER-Tag“ auskommen. Allerdings kommt der Musikbus weiterhin einmal die Woche ins nahe Wilhelmsburg.

In fast drei Jahren JAMLINER-Arbeit auf der Veddel lernten mein Kollege Thomas Himmel und ich den Stadtteil, den der Volksmund „Klein Istanbul“ nennt, besser kennen als mancher Anwohner. Immer wieder staunten wir dabei über die dörfliche Vermischung internationaler Gegensätze in dem von Elbarmen, der Autobahn und dem Freihafen vom Rest der Welt abgegrenzten Areal, in dessen Mitte die Schule Slomanstieg mit ihrem großem „Turnvater-Jahn“-Sportplatz das Bild beherrscht.

Die Umbauarbeiten vom Stadtbus zum Musikmobil dauerten noch an, als Thomas und ich im Mai 2000 im „Eutonieraum“ unter dem Dach dieser Schule die ersten Bandworkshops gaben. Schon aus akustischen Gründen waren wir bald allgemein bekannt! Jede Woche schleppten wir Instrumente durchs Treppenhaus. Immer wieder erschien dabei plötzlich irgendwoher der schwarze Kopf eines kleinen Mädchens, das uns inbrünstig die Zunge raus streckte - und wieder verschwand... allmählich stiegen wir auf das Ritual ein und zeigten ebenfalls eine Fratze... Bis zum Sommer wurden die ersten selbst gerappten Songs fertig, 32 Mädchen und Jungs mit Namen von Anil bis Zemrije führten sie in einem kleinen Konzert einander vor. Am schwersten fiel ihnen, bei den Songs der andern zuzuhören – und nicht mitzuspielen...

Nach arbeitsreichen Sommerferien war dann endlich der JAMLINER fertig. Wir hielten Einzug auf der Veddel und wurden förmlich überrannt. Manchmal war der Bus so voll, dass er zu platzen schien. Die Intimität der kleinen Räume konzentrierte die Arbeit und gab ihr eine neue Dimension: Die Nähe – auch auf seelischer und gedanklicher Ebene. Persönliche, kulturelle und religiöse Standpunkte wurden offenbart. Der junge Sikh, den die Kameraden wegen seines Turbans „schwarze Lampe“ nannten, äußerte seinen Stolz, der erste gewesen zu sein, der sich auf der Veddel so auf die Straße gewagt hat: „Jetzt machen das alle Sikhs hier – weil ich das angefangen habe!“ türkische Mädchen klärten uns über Parallelen zwischen Bibel und Koran auf: „Adam und Eva haben wir auch!“ und fragten uns, wieso wir Väter sind – aber nicht verheiratet... und immer Ende des Jahres waren die meisten Jungs eine Zeit lang so außer Rand und Band, dass man kaum mit ihnen arbeiten konnte. Der Grund: es war Ramadan und sie hatten den ganzen Tag nichts gegessen...

Die Vielzahl der kulturellen Unterschiede auf der Veddel wird multipliziert durch die jugendlichen Posen: Nachwuchsmachos oder nette Jungs von nebenan, kichernde Mädchen oder gestylte Bräute, alle Muster sind in allen Nationalitäten und Glaubensrichtungen vertreten. Und manch einer ist nicht, was er auf den ersten Blick scheint: Kai, blond, Deutscher von nebenan, ist Moslem – seit seine Mutter einen türkischen Mann hat und „Martin“, der die spanischen Zoten seiner südamerikanischen Freunde fließend beherrscht, heißt eigentlich Yussuf und wurde in der Türkei geboren... Bloß schade, dass es noch keine Kopftücher von Nike oder Puma gibt!

Über alle Verschiedenheiten hinweg verband sie ein gemeinsames Interesse, denn auf der Veddel wollten alle Jugendlichen nur das eine: „rappen!“ Aber ob reimberüsteter MC oder fröhlich krähende Kinderband, jede Formation stieß im JAMLINER auf das selbe Gesetz: dass im Bus die Leistung als Gruppe unendlich effektiver ist als jede unkoordinierte Einzelleistung. So ging manches Talent enttäuscht seiner Wege, feierten Außenseiter rauschende Erfolge. Alles in allem sind neben der Kaimauer am Veddeler Zollhafen Stunden Musik entstanden, und jeder einzelne Song hat seine Geschichte, die davon handelt, wie die Band sich zusammenfand, wie die Rollen verteilt wurden, wo die Idee zum Text her kam und wer am Ende welchen Track eingespielt hat.

Weil der JAMLINER zunächst Mittwochs auf die Veddel kam, erlebten wir ausgerechnet dort den 12. September 2001, den „Tag danach“. In einer Band, deren Wortführer ein deutschrussischer – streng christlich erzogener – und ein türkischer – moslemischer – Junge waren, wurde Krisensitzung gehalten: wenn es Krieg gibt zwischen Moslems und Christen, was machen wir dann mit der Band? „Meine Mutter sagt, ich darf dann nicht mehr aus dem Haus. Nicht mal mehr zur Schule“ sagte der

türkische Junge. Vor dem explosiven Hintergrund der kleinen Elbinsel waren das - bei Gott - keine leeren Worte! Wir versprachen uns feierlich in die Hand, weiter Musik zusammen zu machen, komme was da wolle!

In fast drei Jahren auf der Veddel trafen wir bei Rundgängen im Viertel oder in unserer Mittagspause immer mehr bekannte Gesichter. Anfangs blitzte die rote Zunge aus dem schwarzen Mädchengesicht noch das ein- oder andere Mal von der andern Straßenseite. Das letzte Mal schnitt ich – vorschnell – die übliche Fratze. Aus dem schwarzen Gesicht kam nur noch das peinlich berührte Lächeln einer angehenden Schönheit... Adieu Veddel! Nichts bleibt wie es ist!

Jörg-Martin Wagner Februar 2003